



Wirtschaften im Dienst der Menschen

Auswirkungen der Globalisierung auf Wirtschaftsunternehmen der Region Nordhessen

Zwischenbericht

Impressum

Herausgeber: Dezernat Ökumene, Weltmission und Entwicklungsfragen,
Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck,
Dezernat Bildung,
Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck

Verfasser: Dipl.-Ing. agr. Gerd Bruno Inkermann, Kassel
Prof. Dr. Otfried Kießler, Kassel
Pfr. Herbert Lucan, Kassel
Dipl.-Soz. Wirtin u. Dipl.- Soz. ök. Martina Spohr, Kassel

Druck: Haus der Kirche, Kassel

Vorwort

Das vielschichtige Stichwort der „Globalisierung“ ist in aller Munde. Was „Globalisierung“ konkret in der Region Nordhessen bedeuten könnte, dem ist eine Gruppe aus Vertretern der regionalen Wirtschaft, der Universität Kassel und der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck in einem gemeinsamen Projekt nachgegangen.

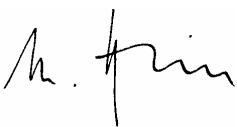
Der vorliegende Zwischenbericht gibt einen differenzierten Einblick in die Auswirkungen der „Globalisierung“ auf Unternehmen und Menschen im Wirtschaftsraum Nordhessen. Er dokumentiert die bisherige Vorgehensweise des Projekts und gibt Empfehlungen für weitere Schritte in diesem Prozess.

Die nordhessische Region ist wirtschaftlich geprägt von Mobilitätswirtschaft, Logistik, Verkehrstechnik, alternativen Energietechnologien, Gesundheitstechnik sowie Land- und Forstwirtschaft. Sie ist zunehmend in weltwirtschaftliche Warenströme eingebunden. Diese Entwicklung kann zu Produktionsverlagerungen ins Ausland, zu Anpassungsproblemen und zu einem tiefgreifenden Strukturwandel führen, der eine entsprechende sozial verträgliche Gestaltung erfordert. Es geht darum, Leitlinien und Leitbilder der sozialen Marktwirtschaft Schritt für Schritt weltweit tragfähig zu machen und damit eine gerechte Teilhabe aller Menschen zu ermöglichen.

In der Belebung lokaler Wirtschaftsformen als Grundlage für soziale Sicherheit, kulturelle Vielfalt und den nachhaltigen Schutz der Ressourcen sehen die Verfasser des Berichtes wichtige Maßnahmen zur Gestaltung der „Globalisierung“. Weiterhin sind zur Stärkung einer Regionalentwicklung verstärkte Bildungsmaßnahmen nötig, die dazu beitragen, Zukunftsperspektiven für benachteiligte Menschen und die Region zu entwickeln.

Die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck nimmt ihre Verantwortung bei der Gestaltung dieser Prozesse ernst und stellt sich der Herausforderung, ein „Wirtschaften im Dienst der Menschen“ durch globales Denken und lokales Handeln zu ermöglichen. Sie steht auch in Zukunft als Kooperationspartnerin zur Verfügung.

Kassel, im August 2008



Martin Hein
Bischof

Inhaltsverzeichnis

Seite

1. Einleitende Thesen	3
2. Einleitung	6
3. Arbeitsstruktur	6
4. Der Wandel in der Lebenswelt	9
4.1. Das Schlagwort „Globalisierung“	9
4.2. Regionalisierung als Strategie	12
4.3. Wirkungen der „Globalisierung“ auf die Region Nordhessen.....	15
4.3.1. „Globalisierung“ und Arbeitsmarkt in Nordhessen.....	19
4.4. Bedeutung der Regionalisierung in der globalen Welt.....	21
5. Handlungsräume und Handlungsoptionen	24
5.1. Veränderung der Unternehmensstruktur und -kultur in der nord- hessischen Wirtschaftsregion.....	25
5.2. Bildungsziel: Mobilität und Flexibilität	27
5.3. Aus- und Weiterbildung zur Stärkung der regionalen Kompetenz	29
6. Empfehlungen der Projektlenkungsgruppe für das weitere Vorgehen der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck	33
7. Anhang	37

1. Einleitende Thesen

I. Die weltumspannenden Kommunikationsnetze, die weltweiten Logistiksysteme, der das Erdklima verändernde Energieverbrauch, die von den nationalen Zentralbanken und den internationalen Währungshütern nicht mehr kontrollierbaren Finanzströme, die steigende internationale Arbeitsteilung der Produktion, die auf allen Kontinenten stattfindende Angleichung des Konsumverhaltens der Bevölkerung und nicht zuletzt die feststellbare Tendenz der wachsenden Spanne zwischen Arm und Reich in Nord und Süd und West und Ost sind globale Phänomene. Die Globalität ist eine Realität. Die Frage ist: Wie gehen wir mit dieser Realität um?

II. Die Gewinner und die Apokalyptiker der weltweiten Entwicklung konstruieren aus den globalen Phänomenen eine nicht umkehrbare Wirklichkeit, die sie mit dem Wort „Globalisierung“ benennen. Sie unterstellen eine zwangsläufige Transformation unserer Lebenswelt, zu der es keine Alternativen gibt. Das Wort „Globalisierung“ erzeugt in der politischen Auseinandersetzung Ängste, macht handlungsunfähig und erschwert den Entwurf alternativer Lebenswelten. Es entsteht eine Ideologie der „Globalisierung“, die Ulrich Beck „Globalismus“¹ nennt. Wie alle Ideologien blendet der Globalismus reale Phänomene aus, die nicht ins Bild passen.

III. Zu einem vollständigen Bild der Realität gehört die Wahrnehmung der Regionalisierung der Welt. Wirtschaftlich bilden sich Großregionen in Süd-Ostasien, in Nord- und Südamerika, in Europa, in Nahost und um die Nationen China, Russland und Indien. Auch diese Realität hat eine eigene Dynamik mit starkem politischem Willen. „Globalisierung“ ist eine von mächtigen Konzernen und Kapitaleignern vorangetriebene Strategie, die die Welt als einen für sie zur Verfügung stehenden Markt bestimmt. Es gibt aber auch die gegenläufige Strategie der Regionalisierung und Nationalisierung der Wirtschaftsströme. Mit der Deutung der „Globalisierung“ als eine mögliche Handlungsstrategie wird es möglich, die Strategien auf ihre Orientierungen und Auswirkungen zu prüfen. Das Globale ist eine leere Schachtel und die „Globalisierung“ ein multifunktionales Werkzeug.

IV. Besser lassen sich die realen globalen Phänomene in dem Begriff „Lebenswelt“ in einem Zusammenhang darstellen, analysieren und gestalten. Die Lebenswelt ist ein durch menschliches Handeln gestalteter, lebendiger, raum-zeitlich begrenzter Körper. In der Le-

¹ Ulrich Beck, „Weltrisikogesellschaft“, Frankfurt 2007

benswelt bewegen sich Geist und Materie, Individuum und Gesellschaft in einem integralen Schöpfungsprozess.

Mit Regionalisierungs- und Globalisierungsstrategien werden materielle und immaterielle Güter geschaffen, bewertet und verteilt. Die Erzeugung und Steuerung der Produkte und Dienstleistungen verlangt von den Menschen schöpferisches Handeln. Schöpferisches Handeln entsteht in regional begrenzten Räumen durch persönliche Bildung, soziales Lernen und kulturellen Wandel. In der Region sind soziale, intellektuelle, kulturelle und wissenschaftliche Potentiale zu entwickeln, weltweit zu kommunizieren und in einen produktiven Wertschöpfungsprozess umzusetzen.

V. Die Regionalisierungsstrategie geht der Globalisierungsstrategie voraus. Wenn jede Region ihre Ressourcen verantwortlich nutzt, ihre kulturellen Erfahrungen berücksichtigt und die sozialen Beziehungen gerecht und friedlich gestaltet, entsteht eine Vielfalt an Waren und Dienstleistungen, die es wert sind, auf den Weltmärkten getauscht zu werden. Kooperativ und wettbewerblich organisierte Regionen sind auch in der Lage, über weitere internationale Arbeitsteilungen nachzudenken und den Austausch von Waren und Dienstleistungen zu verstärken. Nur mit Nachhaltigkeit sichernden Produktionsverfahren und mit die Lebensqualität bereichernden Produkten kann man verantwortlich auf die Weltmärkte gehen. Es gilt der Leitsatz: Regional in globaler Verantwortung handeln.

VI. Die Region Nordhessen ist durch ihre Wirtschaftsstruktur, in der die Mobilitätswirtschaft, die Logistik, die Medizintechnik und die alternative Energietechnologie eine dominante Rolle spielen, sehr stark in weltwirtschaftliche Warenströme eingebunden. Der Wettbewerb mit nationalen und internationalen Produktionsstandorten ist durch konzerninternes Benchmarking und Kostenkontrolle überdurchschnittlich.

Wettbewerbsvorteile lassen sich nur durch besondere Anstrengungen im Qualitäts- und Innovationsmanagement erzielen. Die Bilanz des überregionalen Kapitalim- und -exports lässt sich quantitativ nicht genau bestimmen, da diese Zahlen bei den Konzernzentralen und den Banken liegen. Die Finanz- und Informationsdienstleistungen, die aktuell die größten Wertschöpfungen verzeichnen, sind in Nordhessen nicht vertreten. Durch den Verkauf und die Aufgabe vieler mittelständischer Unternehmen ist ein hoher Verlust an unternehmerischer Kompetenz in der Region zu beklagen.

VII. Die Zukunft der Region Nordhessen liegt im Aufbau der betrieblichen Kompetenzen durch Forschung, Kooperation und in der Aus- und Weiterbildung.

Das regionale Bildungsziel Innovation, Flexibilität und Mobilität ist die Einforderung einer Haltung, die an die verantwortlichen Personen in Wirtschaft, Wissenschaft und Politik sowie an die Beschäftigten gerichtet ist. Die Basis der Leistungsfähigkeit wird durch Ausweitung der Ausbildung akademischer Fach- und Führungskräfte und die Sicherung der Ausbildung im dualen System gestärkt. Kompetenzentwicklung ist durch kooperative Forschung zwischen Unternehmen und Universität sowie betriebliche Weiterbildung zu erreichen. In beiden Feldern sind auch aus der Sicht der Verbände noch Potenziale zu entwickeln. Obwohl es einzelne Firmen mit vorbildlicher Unternehmensführung gibt, wird von den Gewerkschaften eine Verbesserung der Unternehmenskulturen eingeklagt. Die Managementqualitäten sind in dieser Hinsicht zu verbessern. Die angestellten Manager überregional agierender Unternehmen suchen nach einer stärkeren Beziehung zur regionalen Lebenswelt und werden in der Region auch als gesellschaftliche Verantwortungsträger gebraucht.

VIII. Die Kirche ist als gesellschaftliche Kraft für den Zustand der Gesellschaft mitverantwortlich. Sie hat die Aufgabe, kritische Entwicklungen zu benennen und öffentlich zu diskutieren und den Menschen Zuversicht und Mut zu vermitteln. Sie verfügt über Mittel und Orte (Gemeinden, Kirchenkreise, Akademien, Ev. Foren, Schulen u.a.), mit und in denen eine verantwortliche Haltung der Wirtschaft und Wissenschaft herangebildet und Einstellungen der Beschäftigten geprägt werden können. Sie hat die Pflicht, Aktivitäten in der Wirtschaft unter den Gesichtspunkten der Gerechtigkeit und der Nachhaltigkeit zu bewerten und für die Rechte Benachteiligter einzustehen.

2. Einleitung

Im Frühjahr 2006 fand eine Diskussionsveranstaltung zu der 9. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen mit dem Thema „Wirtschaften im Dienst des Lebens“ im Evangelischen Forum in Kassel statt.

Während der Diskussion wurde von Bischof Prof. Dr. Martin Hein die Anregung gegeben, sich mit den Auswirkungen der „Globalisierung“ auf Wirtschaftsunternehmen im hessischen Kontext (Nordhessen) zu beschäftigen. Das wurde von Mitarbeitenden der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck aufgenommen und in konkrete Handlungsschritte transformiert. Wichtige Orientierungshilfen in diesem Prozess bestanden darin, die bereits vorhandenen Erkenntnisse zum Thema in einem zeitlich, finanziell und personell begrenzten Horizont zu rezipieren, zu reflektieren und zu präsentieren. Der vorliegende Zwischenbericht dokumentiert die bisherige Vorgehensweise sowie die erlangten Erkenntnisse und gibt Empfehlungen für das weitere Vorgehen in diesem Prozess.

3. Arbeitsstruktur

1. Projektphase

Projektkoordination:

- Dipl.-Ing.agr. B. Inkermann, Ökumenische Werkstatt, Referat Weltmission und Partnerschaft, Dezernat Ökumene
- Pfarrer H. Lucan, Referat Wirtschaft-Arbeit-Soziales, Dezernat Bildung

Aufgaben:

- Installierung einer interdisziplinären Projektgruppe mit Teilnehmern/Innen (18) aus den Bereichen Wirtschaft, Kirche und Universität.
- Durchführung einer Seminarreihe und Zielebenendiskussion mit o.g. Personenkreis.

Die Seminarthemen (ausführliche Informationen siehe Anhang):

18. Dezember 2006 Informationen zum Projektthema von Dozenten der Universität Kassel
1. Dr. L. Blume, Fachgebiet Wirtschaftspolitik: „Unternehmensentwicklung in Nordhessen (Schwerpunkt mittlere und kleinere Unternehmen)“
 2. Dr. D. Sack, Fachbereich Gesellschaftswissenschaften: „Netzwerke, Verbände und Wirtschaftspolitik in Nordhessen“
 3. Dipl.-Ing. M. Glatthaar, Fachgebiet Regionalentwicklung: „Regionalentwicklung – Perspektiven für Nordhessen“
15. Januar 2007
1. H. Schach, Geschäftsführer Regionalmanagement Nordhessen: „Arbeitsweise und Zielsetzung des Regionalmanagements Nordhessen“
 2. Zielebenendiskussion und weiterführende Aktivitäten
21. März 2007
- Konkretisierung der Zielebenendiskussion mit Arbeitsempfehlungen an eine zu installierende Lenkungsgruppe

II. Projektphase

Aufgaben:

- Installierung einer Projektlenkungsgruppe:

Mitglieder: J. Dolle (Firma SMA-Technologie AG, Niestetal)
B. Inkermann (Ökumenische Werkstatt, EKKW)
Prof. Dr. O. Kießler (Kassel)
Pfr. H. Lucan (Referat Wirtschaft-Arbeit-Soziales, EKKW)
Dr. D. Sack (Universität Kassel)
M. Spohr (Referat Wirtschaft-Arbeit-Soziales, EKKW)

- Ausführliche Gespräche der Projektlenkungsgruppe zum Thema mit:

11. Juli 2007 *Industrie- und Handelskammer Kassel:*

- Dr. W. Lohmeier, Hauptgeschäftsführer

19. Juli 2007 *Handwerkskammer Kassel:*

- G. Repp, Präsident

- H. J. Winterstein, Geschäftsführer

- Dr. M. Joseph, Fachreferent

8. August 2007 *Arbeitgeberverband Kassel:*

- K. Dietzemann, Geschäftsführer

- Dr. A. Schnyder, Referent für Öffentlichkeitsarbeit

- Dr. M. Debus, Fachreferent

23. August 2007 *Gewerkschaften:*

- U. Laubach, stellv. Vorsitzender IG Metall Bezirk Nordhessen,
Kommissarischer Vorsitzender Bez. Thüringen

- F. Nothelfer, Vorsitzender der IG Bergbau, Chemie, Energie
(IG BCE), Bezirk Nordhessen

- Informelle Gespräche mit der Arbeitsagentur Kassel und der Arbeitsförderung des Landkreises Kassel.

- Erstellung eines Zwischenberichts zur Vorlage und weiteren Entscheidungsfindung für das Kollegium des Landeskirchenamtes der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck.

4. Der Wandel in der Lebenswelt

4.1. Das Schlagwort „Globalisierung“

Neue Begriffe sind Ergebnisse empirischer Analysen oder logischer Denkprozesse. Begriffe etablieren sich aber auch als Etiketten diffuser Erfahrungen. Sie signalisieren grundlegende Veränderungen, deren Ursachen nicht selten im Dunkeln liegen und deren Auswirkungen ungewiss sind. „Globalisierung“ ist ein diffuser Begriff, der für eine Vielzahl von Phänomenen herangezogen wird. Diffuse Begriffe werden gerne als Schlagworte in die Auseinandersetzungen des politischen Alltags eingeführt. Schlagworte zielen auf das Bewusstsein der Menschen. Sie wollen Gefühle oder Nachdenklichkeit auslösen. Sie weisen auf Phänomene hin, bei denen die Erkenntnislage schwach ist. Trotzdem dienen sie dazu, Meinungen zu beeinflussen und fordern Menschen auf, eine Haltung, eine Position oder eine Einstellung zu ändern. Der Übergang von Begriffen zu Schlagworten wird an präzisen Formulierungen deutlich: „Armut“ ruft Mitgefühl hervor, „Konflikte“ suchen nach Auswegen, „Nanotechnologie“ lässt nach Anwendungen fragen, „Gerechtigkeit“ verlangt nach Maßstäben und Maßnahmen.

Wie wirkt das Schlagwort „Globalisierung“ auf uns? Trotz der Notwendigkeit, „Globalisierung“ zu gestalten, macht es ratlos und handlungsunfähig! Es gehört in den Wortschatz derjenigen, die vernebeln und nicht aufklären, die Unsicherheit und nicht Lernbereitschaft hervorrufen, die ängstliche Anpassung und nicht aktive Veränderung fördern. Das in der Auseinandersetzung des politischen Alltags benutzte Schlagwort „Globalisierung“ unterstellt einen naturgesetzlichen oder historischen Entwicklungsprozess, der sich der politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Gestaltung entzieht. Um die globalen Phänomene vernünftig zu gestalten, ist der Bedeutungsüberschuss des Schlagworts „Globalisierung“ abzutragen. Globale Prozesse und globale Strukturen sind in ihrer Entstehung zu analysieren und kritisch zu hinterfragen. Dabei werden die Systeme offen gelegt, die global wirksam sind. Es sind aber auch die Akteure zu benennen, die die „Globalisierung“ strategisch herbeiführen. Analyse und Kritik können den angstausslösenden Effekten des Schlagwortes „Globalisierung“ entgegenwirken. Orientierende Werte und offen gelegte Ziele sind Voraussetzungen für die globale Gestaltung.

Mit „Globalisierung“ sind vielschichtige Ereignisse und Veränderungen verbunden, die sich in den vergangenen 30 - 40 Jahren ereignet haben. Die weltweite Umstellung der Energie-

versorgung auf Öl und Gas, die in Japan entwickelte Revolution der „just-in-time-Produktion“, die Quantensprünge in der Entwicklung der Informations- und Kommunikationstechnologien, die Ausweitung der Weltmärkte durch die Auflösung der Sowjetunion und den Fall der Mauer. Die durch eine Bildungsexplosion ausgelösten wirtschaftlichen Wachstumsprozesse in den südostasiatischen Ländern, die Liberalisierung der Kapitalmärkte und das damit verknüpfte im Vergleich zum produktiven Kapital ungleichgewichtige Anwachsen des Finanzkapitals sind sich gegenseitig überlagernde und verstärkende Neuerungen, die das Phänomen „Globalisierung“ hervorgebracht haben.

Die einzelnen Veränderungen beruhen auf politischen und wirtschaftlichen Entscheidungen und sind wissenschaftlichen Analysen zugänglich. Die weltweit beklagten Folgen in den ökologischen Systemen und die von den alten Industrienationen beklagten Verschiebungen im Welthandel haben nachvollziehbare Ursachen.

Zu einer differenzierten Analyse gehört auch die Einsicht, dass einzelne Phänomene wie Arbeitslosigkeit nicht monokausal auf eine Ursache zurückzuführen sind. So liegen z.B. die Ursachen für den Untergang der Textilbranche oder der Küchengeräte-Produktion der nordhessischen Region in den hohen Lohndifferenzen zwischen Deutschland und Polen oder China. Die schwache Ausbildung des Dienstleistungssektors in der Region oder das Verschwinden der Softwareentwicklung (Nixdorf) sind auf mangelnde Managementkompetenz zurückzuführen. Die Situation unterscheidet sich heute gegenüber den Zeiten der „Deutschland-AG“ der 70er Jahre, dadurch dass internationale Wettbewerber Fehler direkt für sich nutzen können. Die Kapital- und Warenmärkte sind nicht mehr an den nationalen Grenzen geschützt, weil dies von der Bundesregierung und dem internationalen Gremium WTO (World Trade Organisation) so beschlossen worden ist.

Beispielsweise sind die Auswirkungen der weltweiten Produktions- und Konsumstruktur auf die ökologischen Systeme bekannt. Die Erkenntnisse der Naturwissenschaft über die klimatischen Auswirkungen bei der Verbrennung fossiler Stoffe sind präzise und bedürfen nicht des unklaren Begriffs „Globalisierung“. Die Erde ist im Schöpfungsprozess den kosmischen Gesetzen unterworfen.

Die Erforschung der Erdgeschichte, des Klimas, der Mikro- und Makrostrukturen der Natur führt zu Erkenntnissen, die die Menschen in die Lage versetzen, unerwünschte Folgen zu vermeiden. Auf der Basis des naturwissenschaftlichen Wissens lassen sich Grundentscheidungen fällen, die zugunsten der Natur oder zur Aufrechterhaltung eines bestimmten Lebensstils tendieren. Welche Schlussfolgerungen wir aus dem Wissen über das Natur-

phänomen Erderwärmung ziehen, ist eine politisch zu bearbeitende Frage. Es geht um die technologische und ökonomische Nutzung der Natur.

Obwohl die Erderwärmung ein globales Phänomen ist, unterstellt der Begriff „Globalisierung“ eine Zwangsläufigkeit und Einheitlichkeit des Problems, wodurch die Verursachung durch unterschiedliche Lebensstile und gegensätzliche politische Orientierungen unterschlagen werden. In der Gestaltung der Lebenswelten bestehen Differenzen zwischen Kontinenten, Ländern, Regionen und wirtschaftlichen Interessengruppen.

Der Begriff „Globalisierung“ verbindet unzulässigerweise die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse und die technologische und wirtschaftliche Verwendung des Wissens zu einem Phänomen, das als ein zwangsläufiger, nicht zu beeinflussender Prozess angesehen wird. Dies ist wissenschaftlich nicht haltbar!

Wissenschaftlich generiertes Wissen über das Klima und die Argumentationen zur technologischen Verwendung fossiler Brennstoffe sind zwei unterschiedliche Themen, die auf unterschiedlichen Denkmustern aufbauen. Die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse beruhen auf Messungen natürlicher Prozesse, die ihren eigenen Gesetzen folgen. Der Mensch kann in diese Prozesse eingreifen – und muss dann mit den zwangsläufigen Folgewirkungen leben. Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sind dagegen Gestaltungswissenschaften, die das Handeln der Menschen untersuchen und nach Gestaltungsalternativen suchen.

Die neoliberale Wirtschaftsordnung, die Produktion und Konsum allein über die an der Kapitalrentabilität orientierten Märkte steuert, ist nicht ohne Alternative. Neben dem Wettbewerb sollte auch die Kooperation, neben dem Eigennutzen auch der Gemeinnutzen, neben den Einzelinteressen auch die Gesamtinteressen den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Prozess ordnen und steuern.

Die Gestaltung der Welt geschieht in einem Verbund aus Erkenntnissen vieler Disziplinen in der Auseinandersetzung mit kulturellen Werten und Normen. Aus der kulturellen Vielfalt der Kontinente und Regionen werden die wissenschaftlichen Erkenntnisse in unterschiedlicher Form wahrgenommen und interpretiert. Aus dieser Polarität werden der in absehbarer Zeit vollständige Verbrauch der fossilen Energieträger und vieler Rohstoffe und die damit ausgelösten Klimaveränderungen in Europa anders gesehen als z.B. in den USA oder in China. Obwohl der Klimawandel in einem die Erde umfassenden System wirksam wird, sind die politischen Reaktionen uneinheitlich. Die Verursacher und die Träger der Folgewirkungen verteilen sich regional sehr unterschiedlich. Untersuchen lassen sich persön-

liche Handlungsmuster und institutionelle Handlungsschemata, die zu den unerwünschten Klimaveränderungen geführt haben.

Die Wirtschafts- und Sozialwissenschaften bieten auch alternative Handlungskonzepte, die auf anderen Orientierungen, anderem Wissen und anderen Institutionen aufbauen. Wenn die ökologische Systemkrise mit Auswirkungen auf die Ernährungsgrundlagen und die sozialen Systeme als „Globalisierung“ bezeichnet wird, gehen sowohl die analytische Schärfe als auch die politische Kraft verloren, Ursachen ökologischer oder ökonomischer Krisen zu bekämpfen und deren Folgen zu verhindern.

4.2. Regionalisierung als Strategie

Die Welt als eine regionalisierte und nicht als eine globalisierte Einheit zu begreifen, ist näher an den beobachtbaren Realitäten. Zu beobachten sind weltweit kontinentale Regionalisierungsprozesse. Kontinente entwickeln sich autonom und überwinden die Phasen der Kolonialisierung und Marktbeherrschung durch europäische und in neuerer Zeit durch die nordamerikanischen Staaten. China, Russland, Indien, Südamerika und die arabischen Staaten treten im Bewusstsein eigener historischer Wurzeln mit wirtschaftlicher Stärke und eigenem kulturellem Profil auf die Weltbühne. Einzelne Länder schließen sich zu regionalen Wirtschaftsräumen zusammen. So entstehen Freihandelszonen wie die APEC² im pazifischen Raum, die ASEAN³ in Südostasien, der Mercosur⁴ in Südamerika, die CARICOM⁵ im karibischen Raum sowie der GCC⁶ einiger Golfstaaten. Die AU⁷ ist als Zusammenschluss der afrikanischen Staaten ebenfalls zu nennen.⁸

Obwohl die USA und die Länder Europas sich als abgegrenzte Wirtschaftszonen auf dem Weltmarkt bewegen, haben sie den Anspruch auf die Beherrschung der Weltmärkte nicht aufgegeben. Europa und den USA fällt es offensichtlich schwer, sich als eine Region unter mehreren Weltregionen zu verstehen. Die Rede von der „Globalisierung“ ist ein neuer Ver-

² *Asia-Pacific Economic Cooperation* (APEC) = asiatisch-pazifische wirtschaftliche Zusammenarbeit

³ Die *Association of South East Asian Nations* (ASEAN) setzt funktionale Akzente in den Bereichen Wissenschaft, Technologie, Finanzen, Verkehr, Umwelt, Kultur, Sozialpolitik und Drogenpolitik. Eine primäre Rolle wird der wirtschaftlichen Integration und Zusammenarbeit beigemessen.

⁴ *Mercado Común del Cono Sur* (Mercosur) = Abkommen über einen Gemeinsamer Markt im südlichen Lateinamerika

⁵ *Caribbean Community and Common Market* (CARICOM) = Karibische Gemeinschaft und gemeinsamer Markt

⁶ *Gulf Cooperation Council* (GCC) = Der Golf-Kooperationsrat hat zum Ziel, die Zusammenarbeit und Integration von sechs Staaten der arabischen Halbinsel auf wirtschaftlichem, sozialem und kulturellem Gebiet sowie ihre außen- und sicherheitspolitische Zusammenarbeit zu fördern.

⁷ *African Union* (AU) = Afrikanische Union

⁸ vgl. Lorenz Blume: „Herausforderung der Globalisierung für kleine und mittlere Unternehmen in Nordhessen“ (Anhang:7.1.2.)

such, die Regeln des gemeinsamen Lebens auf der Erde auf Basis westlicher Prinzipien festzuschreiben. Regionalisierung ist eine Gegenbewegung zu den Versuchen, weltweiten Einfluss in allen Regionen der Erde auszuüben. Die „Globalisierung“ vereinnahmt die Welt als „Innenraum des Kapitals“.⁹ Regionalisierung hingegen versteht die Welt als Handlungsraum unterschiedlicher Gesellschaften und Kulturen.

Der Begriff „Globalisierung“ nimmt den historisch, geografisch oder kulturell abgegrenzten Regionen die Identität. Für global denkende und gestaltende Akteure sind Regionen Standorte eigener Interessen. Regionales Denken versucht dagegen, die eigenen Potenziale zu entwickeln, einen zur Region passenden Lebensstil zu finden und - was wesentlich ist - die inneren und äußeren Beziehungen zu pflegen. Die Regionalisierung impliziert die Pflege der sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Menschen und Institutionen. Nur auf der Basis sozialer Kontakte zwischen Schulen, Unternehmen, Kirchen, Parteien und Verbänden lassen sich Bildungsfortschritte erzielen, die Persönlichkeitsentwicklung und Produktivitätsentwicklung der regionalen Wirtschaft miteinander verknüpfen.

Interregionale, internationale, interkontinentale Beziehungen beschreiben und gestalten die Wirk- und Handlungszusammenhänge zwischen den Regionen. Die Beziehungsformen zwischen Kooperation und Konkurrenz werden in internationalen Gremien geregelt. Weltweite Standards zur Erhaltung des Lebensraums Erde werden politisch festgelegt. Die unterschiedlichen Interessen sind durch Verhandlungen auszugleichen und nicht einseitig durchzusetzen. Es gibt innerhalb und außerhalb der Vereinten Nationen (UN) hoffnungsvolle Ansätze einer Weltinnenpolitik. Gemeinsame Regeln, Interessenausgleich und Anerkennung einer Weltordnung können global nur über das regionale Handeln entstehen. Regionen, die ihre eigenen Stärken entwickeln und gute Beziehungen nach innen und außen pflegen, sind produktiv, kreativ und kommunikativ. Nicht militärische oder ökonomische Macht, sondern fairer Wettbewerb und Kooperation bestimmen das Denken und Tun. Die Orientierung an der Erhaltung der gemeinsamen Lebensgrundlagen und die Stärkung der sozialen Lebensbasis sind nur über den Dialog innerhalb der kulturellen und gesellschaftlichen Vielfalt zu erhalten. Auch die mit Macht und Ressourcen ausgestatteten Akteure müssen erkennen, dass die unterschiedlichen Kulturen der Kontinente und die unterschiedlichen Lebenslagen der Regionen der Boden sind für die Erhaltung der EINEN Welt. Die Verantwortung liegt zu großen Teilen bei den Nationen, die über die Nutzung der Natur, der menschlichen Arbeit und der kulturellen Werte Eigentum und Macht angehäuft haben - aber auch bei denen, die die Schätze der Natur besitzen.

⁹ vgl. Peter Sloterdijk: „Im Weltinnenraum des Kapitals“, 2005.

Wer in Zusammenhängen denkt, sieht die unterschiedlichen Perspektiven der menschlichen Wahrnehmungen und die Unterschiede der Denktraditionen. Wer regional handelt, verhält sich schöpferisch und produktiv innerhalb natürlicher und sozialer Grenzen. Die eigene Identität wird weltweit geachtet, wenn andere Regionen in ihrer Eigenständigkeit geachtet und äußere Beziehungen auf Kooperation und fairen Wettbewerb aufbauen. Die Forderung, global zu denken, vereinfacht die Welt unzulässig und führt zu einer imperialistischen Politik.

Globalisierer betreiben Entwicklung mit ökonomischer Logik, technologischen Sachzwängen, Informations- und Kommunikationsnetzen und ökologischen Systemen. Die Ziele, Produktionsstandorte zu besetzen und sich Rohstoffe außerhalb der eigenen Region zu sichern oder Weltmärkte zu erobern, werden nicht einem politischen Handeln, sondern der Logik weltumspannender Systeme zugesprochen. Mit der als zwangsläufig unterstellten „Globalisierung“ folgt die Weltpolitik nicht politischen Zielen wie Nachhaltigkeit, Frieden, Toleranz, Gerechtigkeit oder Solidarität, sondern Systemrationalitäten. Die nicht ausgesprochene Übertragung der Wertfreiheit auf politische Entscheidungen macht die Akteure der globalisierten Welt orientierungslos und handlungsunfähig. Dem setzt der regionalisierte Denkansatz die Losung entgegen: Regional in globaler Verantwortung handeln. Ausgangspunkt sinnvollen und bewussten menschlichen Handelns ist die Region. Wahrnehmen, Fühlen, Denken, Urteilen und Tun verbindet sich nur im erfahrbaren abgegrenzten Feld mit einem konkreten Gegenüber zu einem historisch reflektierten, normativ orientierten und sachlich pragmatischen Handeln.

Persönliches und politisches Handeln, das die unterschiedlichen Lebenswelten achtet, findet auch zu eigenen Stärken. Es ist in der Lage, die unterschiedlichen Logiken der ökologischen und ökonomischen, technologischen und interpretativen, rechtlichen und sozialen Systemzusammenhänge zu analysieren und Systemkomplexe zu gestalten.

Auch hier ist „Globalisierung“ als analytische Denkkategorie ungeeignet, da sie Differenzen, Beziehungen, Verursachungen und Wirkungen unterdrückt.

Wenn die Welt aus der Perspektive der handelnden Menschen gesehen wird, lassen sich auch die Verantwortlichkeiten für den Klimawandel, für Armut und Hunger in der Welt, für die Arbeitslosigkeit und die Ausbeutung der Ressourcen feststellen. In der Region können Konsumenten und Produzenten die Folgen ihres wirtschaftlichen Handelns erfahren und bearbeiten.

„Globalisierung“ und Regionalisierung sind zwei in der Realität existierende politische Strategien. Beide Strategien können und müssen mit den gegebenen Ressourcen der Natur, den technischen Potenzialen sowie den politischen und gesellschaftlichen Machtstrukturen umgehen. Die Regionalisierung eröffnet Gestaltungsmöglichkeiten mit offenzulegenden Zielen. Die „Globalisierung“ unterstellt hingegen systemlogische zwangsläufige Entwicklungen.

4.3. Wirkungen der „Globalisierung“ auf die Region Nordhessen

Nach der kritischen Begriffsanalyse und der Präferenz für die Strategie der Regionalisierung lassen sich die Beziehungen innerhalb der nordhessischen Region und deren Beziehungen nach außen unter Beachtung der weltweiten technologischen, wirtschaftlichen und politischen Veränderungen konkreter und systematischer beschreiben. Wenn wir als „Region Nordhessen“ handlungsfähig werden wollen, ist es erforderlich, unsere Grenzen und unser Selbstverständnis zu finden.

Politik, Kammern, Kirchen und Wissenschaft ziehen institutionell und historisch begründet unterschiedliche Grenzen im geographischen Raum. Das Regionalmanagement grenzt die Region mit wirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Akteuren ab. Die Universität Kassel entwickelt Forschungsverbünde mit anderen hessischen Universitäten, kooperiert aber auch mit den Universitäten Göttingen und Paderborn. Die Menschen der Region verstehen sich als Nord-Hessen. Von außen wird die Region aber eher über die Stadt Kassel wahrgenommen. Die Region wird von den politischen und gesellschaftlichen Akteuren unterschiedlich abgegrenzt. Die Akteure müssen sich angesichts der unterschiedlichen regionalen Orientierungsmustern und Horizonte¹⁰ jeweils über die räumliche Ausdehnung der Region verständigen.

Die regionale Wirtschaft verändert sich durch die Transformation regional gebundener Unternehmen zu Teilnehmern am weltweiten Kapitalverkehr und dem Wettbewerb um die besten Standorte. An dieser Stelle drängt sich wieder der Begriff „Globalisierung“ auf. Präziser ist das Phänomen als „Kapitalisierung der Weltmärkte“ benannt. Nicht nur Waren und Dienstleistungen, sondern besonders Kapital wird im- und exportiert.

¹⁰ vgl. „Entwicklungspotenziale der Region Nordhessen“

Vier Formen des Kapitaltransfers sind zu unterscheiden:

1. Unternehmen mit Firmensitz in der Region und weltweiten Investitionen in eigene Produktionsstätten (z.B. B. Braun in Melsungen, Viessmann in Frankenberg, SMA in Kassel).
2. Werke global agierender Unternehmen mit Firmensitz in Deutschland und Betriebseinheiten in der Region (z.B. Autoindustrie: Volkswagen in Baunatal, Mercedes-Benz in Kassel).
3. Durch Verkauf und Fusion in den globalisierten Kapitalverkehr eingebundene Unternehmen. Diese tragen zur weltweiten Orientierung der Region bei. Dies sind vor allem Klein- und mittelständische Unternehmen (KmU). So die Information aus Gesprächen mit der Industrie- und Handelskammer Kassel und dem Arbeitgeberverband Nordhessen.
4. International ausgerichtetes Anlageverhalten privater Vermögen über den Aktienmarkt, Fonds und Geldanleihen.

Der Anteil des international agierenden Kapitals am regionalen Wirtschaftsaufkommen wächst. Neben den multinationalen Konzernen B. Braun, Volkswagen und Mercedes-Benz entwickeln sich Viessmann und SMA zu weltweit agierenden Unternehmen. Durch die weltweite Orientierung in unterschiedlichen Sektoren der Wirtschaft wird die Abhängigkeit von einzelnen Branchen reduziert. Insbesondere die Unternehmen, die ihre Zentralen und Forschungs- und Entwicklungsabteilungen in der Region haben, stabilisieren die wirtschaftliche Entwicklung und Arbeitsplatzsituation.

Die Europäisierung der Region entwickelt sich durch Städtepartnerschaften und die von der europäischen Kommission aufgelegten Entwicklungsprogramme. Durch die Auflösung des ehemaligen Zonenrandgebietes ist die Bindung an nationale Förderprogramme schwächer geworden. In der Profilierung der Unternehmen und wirtschaftlichen Clusterbildung (Regionalmanagement Nordhessen) mit Themen wie dezentrale Energietechnologien, Wellness / Gesundheit und Mobilitätswirtschaft steht die Region im Wettbewerb mit anderen nationalen und europäischen Regionen. Insbesondere die Förderung osteuropäischer Staaten durch die Europäische Union (EU) verschärft die Wettbewerbssituation der Klein- und mittelständischen Unternehmen (KmU) in der nordhessischen Region und führt bei Unternehmen, die sich in einem verschärften Wettbewerb wiederfinden, zu kritischen Einstellungen hinsichtlich einer Europäisierung der Wirtschaft. Die nur auf die Region orientierten und von der Region getragenen Wirtschaftsaktivitäten werden weniger, da sich auch die

Handwerksbetriebe und mittelständischen Industrie- und Dienstleistungsbetriebe tendenziell immer mehr überregional bewegen.

Im Bezirk der Handwerkskammer exportieren 9,9 % der Betriebe und 15,7 % importieren. Dabei ist die Zahl der im Ausland aktiven Betriebe in den letzten Jahren um das Dreifache gestiegen. Die Handwerkskammer schätzt das Potenzial für weitere Umsatzsteigerungen mit dem Ausland auf 10 %.¹¹

Die Veränderungen der hiesigen Region werden entscheidend von den in der Region unternehmerisch, politisch und institutionell agierenden Akteuren bestimmt. Die Region ist aber auch von den globalen Strategien entfernt liegender Konzernzentralen abhängig. Die Schließung der Werke von Enka und AEG haben dies schmerzlich gezeigt. Positiv hingegen wirken Entscheidungen von VW und Mercedes-Benz, betriebliche Funktionen der Produktentwicklung in die hiesigen Werke zu verlagern.

Um die regionale Wirtschaftskraft zu stärken, sind unternehmerische Aktivitäten erforderlich, die durch Investitionen in Technologie, Infrastruktur, Bildung und Kultur gut ausgebildete und motivierte Arbeitskräfte mit tradiertem und innovativem Wissen schafft. Ohne ein Unternehmertum, das die regionale Stärkung der Wirtschaft betreibt, hat die Region keine Zukunft! Kritisch werden die Entwicklungen, wenn Unternehmer ihre Betriebe verkaufen und das erzielte Geld nach Renditeerwartungen weltweit anlegen. Positiv entwickelt sich die Region, wenn sich unternehmerische Handlungsschemata herausbilden, die die Qualifikations- und Wissenspotenziale mit produktiv orientiertem Kapital zusammenführen. Ansätze hierzu sind in den Aktivitäten des Regionalmanagements erkennbar.

Es gibt bei allen Kapitalformen gute und schlechte Beispiele, wenn sie am regionalen Ziel der unternehmerischen Integration vorhandener Produktionskräfte gemessen werden. Die Interessen der Kapitaleigner sind bezogen auf die regionalen Wirkungen systematisch unterschiedlich. Aber auch Interessen führen nicht zu eindeutigen Entscheidungen. Die persönlichen Orientierungen und regionalen Bindungen der Unternehmer und des Managements prägen deren Handeln. Mut und Zuversicht sind erforderliche persönliche Eigenschaften, um mit Risiko umzugehen. Soziale Bindungen, Handlungsspielräume, Achtung und Wertschätzung ermöglichen den Führungskräften eine gemeinsame, auf Erfolg orientierte Arbeit. Achtung und Wertschätzung können Unternehmer und Management nur er-

¹¹ Vgl. Außenwirtschaftliche Beratungsstelle für das Hessische Handwerk: Überregionaler Absatz und Einkauf von Produkten und Dienstleistungen des Handwerks. Februar 2008

warten, wenn ethische Prinzipien und gerechte Maßstäbe bei der Erarbeitung und Verteilung der Erträge eingehalten und im Alltag auch den Mitarbeitenden Achtung und Wertschätzung entgegengebracht werden.

Die sich häufenden Fälle ethischen Fehlverhaltens von Managern und die wachsende Kluft zwischen den Löhnen der Mitarbeitenden auf der einen Seite und den Managementgehältern und Renditen der Kapitaleigner auf der anderen Seite zerstören auf Dauer die Arbeitsmotivation. Wenn beide Trends mit der „Globalisierung“ der Weltmärkte gerechtfertigt werden, wird die Akzeptanz des marktwirtschaftlichen Systems gefährdet. Die Stichhaltigkeit der Argumente wäre in einem anderen Kontext zu prüfen.

Für die Regionalisierungsdebatte ist ein anderes Phänomen herauszuheben: Das persönliche Verhalten von Unternehmern und Führungskräften wurde in den nationalstaatlich organisierten Wirtschaftsordnungen familiär und gesellschaftlich gestützt. Eigentumsunternehmer mit intergenerativen Orientierungen erarbeiten ethische und soziale Standards, die integrativ in wirtschaftliche Entscheidungen einfließen.

Der Eigentumsunternehmer ist aber immer mehr auf dem Rückzug. Auch wenn Produkte in immer kürzeren Zyklen entwickelt werden, bedarf die Herausbildung einer Unternehmenskultur längerfristiger Zeiträume. Das an kurzfristigen finanziellen Erfolgen orientierte Kaufen und Verkaufen von Unternehmen und Unternehmensteilen, zerstört die sozialen Bindungen, auf die ein Handeln mit ethischen Maximen angewiesen ist.

Parallel zur Auflösung familiärer Gemeinschaften werden auch gesellschaftliche Institutionen brüchig, die die wirtschaftlichen Prozesse in eine akzeptierte Ordnung gelenkt haben. Die auf gesetzlicher Basis ruhende Tarifautonomie, die die Verteilung der Gewinne und die Arbeitsbedingungen in Unternehmen geregelt hat, wird u.a. durch die Einbindung von Unternehmen in internationale Konzerne ausgehöhlt. Nur noch die Hälfte der Unternehmen ist tarifvertraglich gebunden und ein immer geringer werdender Anteil der Beschäftigten ist gewerkschaftlich organisiert. Die an einer Produktivitätsentwicklung orientierten und auf solidarischen Ausgleich ausgerichteten Flächentarifverträge werden immer häufiger von denjenigen aufgekündigt, die wirtschaftliche Macht durch angedrohte Produktionsverlagerung ins Ausland oder durch Entzug spezialisierter Professionalität missbrauchen. Kammern, Gewerkschaften und Arbeitgeberverbänden fällt es immer schwerer, konfliktlösende Dialoge zu organisieren. Unter solch egoistisch-darwinistischen Verhaltensmustern leiden nicht nur Arbeitnehmer/innen, Verbraucher/innen und einzelne Betriebe, sondern auch die Region. Selbst wenn nur vereinzelte Personen und Unternehmen sich ohne Skrupel egoistisch verhalten,

sind kooperative Wirtschaftsformen und Dialoge zwischen den Sozialpartnern schwer herzustellen.

Wenn nationalstaatliche Gesetze nicht mehr greifen, ist die Region Europa die Instanz, die Institutionen und Regeln für wirtschaftliches Handeln unter neuen globalen Veränderungen schaffen muss. Die Aufgabe der lokalen Akteure ist es, die Region als Handlungsverbund in die europäisch definierten Handlungsziele einzubinden. Europa beginnt sich selbst als Region zu verstehen und die Beziehungen zu den neuen (China, Indien, Russland, Vorderasien) und alten Regionen (Nordamerika, Südamerika, Japan) neu aufzubauen.¹²

4.3.1. „Globalisierung“ und Arbeitsmarkt in Nordhessen

Alle aktuellen Statistiken und Halbjahresberichte (Agentur für Arbeit Kassel, Arbeitsförderung Kassel, IHK Nordhessen, HK Nordhessen, Regionalmanagement Nordhessen) stimmen darin überein: Es gibt eine positive Entwicklung auf dem nordhessischen Arbeitsmarkt.¹³ Das ist offenbar nicht zuletzt Folge der Internationalisierung der Wirtschaft, des Exportvolumens und damit sicher auch ein Ergebnis der „Globalisierung“.

Dazu zwei Zitate aus einer öffentlichen Verlautbarung der IHK Kassel vom Herbst 2007: *„Die deutsche Wirtschaft strotzt vor Kraft auf den internationalen Märkten. Selbst der hohe Wechselkurs des Euro zum US-Dollar kann daran nichts ändern“* und *„Wie wichtig der Export für den konjunkturellen Aufschwung ist, haben wir an dieser Stelle immer wieder betont. Deutschland ist Profiteur eines freien Handels“*.¹⁴

Die Struktur des nordhessischen Arbeitsmarktes ist im Vergleich zu anderen Regionen durch einen hohen Anteil des Sektors industrieller Produktion bestimmt. Der internationale Wettbewerb in diesem Sektor ist besonders stark durch den Eintritt der asiatischen Länder in den Weltmarkt gewachsen. Durch die großen nordhessischen Leitbetriebe VW, Mercedes-Benz, B. Braun und mittlere produzierende Betriebe wie SMA, Hübner und andere, sind die weltweiten Verflechtungen und damit die Abhängigkeit von einem erfolgreichen Exportgeschäft hoch.

¹² Die neu erschienene Denkschrift der EKD „Unternehmerisches Handeln in evangelischer Perspektive“ nimmt viele dieser Problemzusammenhänge auf und formuliert Denkanstöße und Maßstäbe für zukunftsfähige Perspektiven. (Anhang 7.3.4)

¹³ vgl. Halbjahresbericht u. entsprechende Statistiken (Anhang 7.2.4.)

¹⁴ Industrie- und Handelskammer online, Konjunkturbericht 2007

Die IHK betont: „Gerade die nordhessische Wirtschaft hat sich in den vergangenen Jahren immer mehr dem Auslandsgeschäft zugewandt. Zurzeit rechnen 49,5 % der Betriebe mit ansteigendem Exportvolumen, 45,9 % gehen von einem etwa gleich bleibenden Exportgeschäft aus. Nur 4,6 % rechnen mit einem Rückgang des internationalen Geschäfts...“.

Bei genauerer Analyse des Arbeitsmarktes und der Struktur der Arbeitslosigkeit sind überproportionale Reaktionen auf Konjunkturerwicklungen festzustellen. Im konjunkturellen Aufschwung nehmen die Arbeitslosenzahlen in allen Problemgruppen überdurchschnittlich ab. Die positiven Erwartungen der Unternehmungen bezogen auf die Beschäftigung wurden von den realen Entwicklungen noch übertroffen.

Doch wo Licht ist, ist auch Schatten. Denn trotz dieser positiven Entwicklung ist der nordhessische Arbeitsmarkt durch eine Arbeitslosenquote zwischen 5,6 – 12,1 % gekennzeichnet.¹⁵ Neben dem objektiven Rückgang der Arbeitslosenzahlen und der deutlichen Zunahme sozialversicherungspflichtiger Arbeitsplätze¹⁶, muss auch auf folgende problematische Tendenzen hingewiesen werden, da an den Problemgruppen des Arbeitsmarktes der Aufschwung noch immer weitgehend vorbeigeht:

- Mit dem konjunkturellen Aufschwung wird die Lebenssituation der sozial-ökonomisch schwächsten Gruppe in der Bevölkerung nicht verbessert. *Die guten Erfolge bei den passiven Leistungen können nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich die Zahl der bedürftigen Menschen kaum ändert. Zwar ist ein Viertel inzwischen in Arbeit, aber der Verdienst reicht meist nicht zum Leben*¹⁷.
- Der Anstieg prekärer Arbeitsverhältnisse ist auch in Nordhessen zu verzeichnen: Vergleichbar mit ähnlichen Wirtschaftsregionen fallen auch hier immer mehr Beschäftigte unter die Rubrik „atypische Beschäftigungsverhältnisse“ (Befristungen, Teilzeitkräfte, 400-Euro-Jobber, sogenannte „Aufstocker“, Leiharbeiter).¹⁸

¹⁵ Arbeitsagentur Kassel Arbeitsmarktbericht 2008

¹⁶ Der Arbeitsmarkt im Agenturbezirk Kassel im Oktober 2007, siehe Statistik (Anhang: 7.2.5).

¹⁷ Gesprächsinformationen, Töllner, Agentur für Arbeit Kassel und Kemper ARGE (Landkreis Kassel März 2008)

¹⁸ Kurzfristig haben Unternehmen von diesen prekären Arbeitsverhältnissen einen Kostenvorteil. Langfristig aber leiden darunter die Qualifikationen, die Arbeitsmotivation und damit die betrieblichen Abläufe insgesamt. Nur in wenigen Betrieben lässt sich das internationale Lohnniveau noch als Rechtfertigung für die prekären Arbeitsverhältnisse aufrechterhalten. Nicht nur die Gewerkschaften, sondern auch die Wissenschaft sehen intelligentere Lösungen in der Lohnpolitik.

- Die neu entstandenen Arbeitsplätze sind zu einem erheblichen Teil auf Leiharbeit beruhende Beschäftigungsverhältnisse. Über 50 Zeitarbeitsfirmen arbeiten im Agenturbezirk Kassel mit dem Arbeitgeberservice der Agentur für Arbeit zusammen. In der Stadt Kassel hat die Zahl der „Leiharbeiter/innen“ im Zeitraum von 2005 – 2007 von 1884 auf 4282 Personen zugenommen.¹⁹
- Immer mehr Beschäftigte können ihren Lebensunterhalt nicht mit ihrem Erwerbseinkommen decken. Sie erhalten als ergänzende Leistung das Arbeitslosengeld II, das wie eine Art Kombilohn wirkt (man spricht auch von „Aufstockern“). Ihre Zahl steigt bei gleichzeitig abnehmender Arbeitslosigkeit.
- Die Zahl der Bedarfsgemeinschaften mit Kindern, die auf Hartz IV angewiesen sind, ist auch in 2007 (im Gegensatz zur allgemeinen Entwicklung) gestiegen. Das Problem der Kinderarmut wird oft durch die prekären Arbeitsverhältnisse von allein erziehenden Müttern verursacht.
- Nach wie vor liegt der Anteil der Langzeitarbeitslosen an den Erwerbslosen im Agenturbezirk Kassel bei momentan 47,6 %.²⁰ Hier ist der Rückgang zum großen Teil auf öffentliche Beschäftigungsförderung und Arbeitsgelegenheiten (1-Euro-Jobs) zurückzuführen.

Die Realität des Arbeitsmarktes darf nicht statistisch verdrängt werden. Problemlösungen sind in gesellschafts- und bildungspolitischen Maßnahmen zu suchen, die von denen zu finanzieren sind, die von einem gut ausgebildeten und motivierten Arbeitskräftepotenzial den größten Nutzen haben.

4.4. Bedeutung der Regionalisierung in der globalen Welt

Die Region wird autonomer, wenn sich Verbraucher in den Bereichen Ernährung, Energie und Mobilität für ökologisch verträgliche und in der Region vorhandene Produkte entscheiden. Verantwortung für andere Regionen können Konsumenten übernehmen, wenn sie den fairen Handel mit Produkten der sogenannten Entwicklungsländer unterstützen.

Eine Region wird produktiver, wenn die Bildungsoffensive der EU von allen Institutionen, die für Ausbildung zuständig sind, aufgegriffen wird. Die auf allgemeine und berufliche Bil-

¹⁹ Bundesagentur für Arbeit „Leiharbeitnehmer und Verleihbetriebe“ 2. Halbjahr 2007

²⁰ Arbeitsmarktbericht Oktober 2007 (Arbeitsamt Kassel)

derung organisierten Lernprozesse sind auf die anwachsenden internationalen Beziehungen auszurichten (z.B. Englisch als Pflichtfach in allen Schulen). Offenheit und Toleranz gegenüber anderen Kulturen sollten als Orientierung in den schulischen Lehrplänen gelten. Die Anforderungsprofile an Mitarbeitende sind differenziert zu beschreiben und zu vermitteln. Dies gilt insbesondere für die aktuelle Umgestaltung der universitären Master- und Bachelor-Studiengänge.

Eine Region wird stärker, wenn die sich herausbildenden Produktions-Cluster von infrastrukturellen Investitionsentscheidungen unterstützt werden. Der Flughafen Calden zeigt die Vielschichtigkeit der Regionalisierungsstrategie: Es ist eine grundsätzliche Diskussion erforderlich, die die Grenzen politischer, wirtschaftlicher und verbandlicher Institutionen erörtert. Angesichts neuer Herausforderungen ist eine an Strukturen und Emotionen vergangener Jahrzehnte oder Jahrhunderte anknüpfende Rechtfertigung wirtschaftlichen Handelns weiterzuentwickeln. Die Grenzen des regionalen Wirtschaftsraumes müssen ausgeweitet werden, um wirtschaftlich rational handeln zu können. Die für den Flughafen bereitgestellten Mittel wären zum Beispiel auch für die Stärkung der beruflichen und universitären Bildung in der Region sinnvoll einzusetzen. Welche der Investitionen der Region die größere Entwicklungsperspektive bietet, lässt sich nur im Rahmen eines expliziten Entwicklungskonzeptes bewerten. Wie schwierig die Bewertung wird, zeigen die widersprüchlichen betriebswirtschaftlichen Kosten-Nutzen-Analysen für den Flughafen.

Eine Region wird unternehmerischer, wenn den Unternehmen und Unternehmensgründern mehr Risikokapital zur Verfügung gestellt wird. Die Initiativen zu Unternehmensgründungen in der Region könnte über einen Regionalfonds von privaten Kapitaleignern verstärkt werden.

Unternehmerisches Handeln kann durch Kooperation von Unternehmungen mit sich ergänzenden Kompetenzen verbessert werden. Dies zu organisieren, wären neue Aufgaben für Kammern und Verbände. Auch hier taucht in der Regionalisierungsdebatte eine „Tiefenschicht“ auf: Die Beziehungen der Sozialpartner müssen sich weiterentwickeln, um im regionalen Raum über die Tarifpolitik hinaus auch die Investitions- und Produktentwicklungspolitik konstruktiv zu gestalten.

Unternehmerischer wird die Region auch, wenn zeitliche Anpassungen an Wettbewerbssituationen von Eignern und Mitarbeitenden gemeinsam getragen werden: Wenn Mitarbeitende z.B. auf Lohn verzichten und Mehrarbeit unvergütet leisten und damit eine Produktion

in der Region halten, sollte ihre Risikobeteiligung mit Unternehmensbeteiligungen ausgeglichen werden. Auch dies ist eine Form von Flexibilisierung.

Die Veränderungen der personalen Handlungsmuster in der Region sind nur möglich, wenn die normativen Grundlagen in der Großregion Europa politisch diskutiert und institutionell abgesichert werden. Europa hat in den beschlossenen Programmen die wirtschaftlichen Entwicklungen und die dafür notwendigen Bildungsprozesse mit finanziellen Mitteln ausgestattet. Die gesetzliche Weiterentwicklung der Handlungsmuster zu einer kooperativen, auf Regionen aufbauenden Wirtschaft wird jedoch den Nationalstaaten überlassen.

Auch Europa muss sich zwischen einer Weltwirtschaftspolitik entscheiden, die einen Weltinnenraum des Kapitals oder eine auf kulturellen Werten und universalen Normen aufbauende regionalisierte Weltwirtschaft fördert.

An der Weltgestaltung durch Regionalisierung und nicht durch „Globalisierung“ sollte auch die Kirche teilnehmen. Eine gerechte und nachhaltige Weltwirtschaft ist auf Religionen und Kirchen angewiesen, die Toleranz und Achtung des Anderen durch ihr Vorbild entstehen lassen, und kritische Entwicklungen benennen und öffentlich diskutieren und den Menschen Zuversicht und Mut vermitteln.

Es sind insbesondere die Phänomene einer Ökonomisierung aller Lebensbereiche, verbunden mit einer emphatischen Propagierung des Marktes, die sich scheinbar zwangsläufig als Folge von Globalisierungsprozessen und Globalisierungsstrategien ausbreiten. In Kirche und Theologie wächst die Einsicht, dagegen Einspruch zu erheben. Denn die biblische und theologische Tradition sperrt sich gegen ein Denken, das sich allein an ökonomischer Effektivität orientiert.

Dass der Mensch, wie es der erste Schöpfungsbericht ausdrückt, *„geschaffen ist zum Bilde Gottes“*²¹, dass er *wenig niedriger gemacht ist als Gott*²², gibt ihm einen Wert, der sich der Logik des Tauschs von vornherein entzieht.

Wenn jeder Mensch unverwechselbar von Gott geschaffen ist, dann kann sein Wesen nie mit ökonomischen Kategorien erfasst werden. Und immer dann, wenn es geschieht, dass ein Mensch nur noch nach seiner ökonomischen Leistungsfähigkeit beurteilt wird, wird seine Würde verletzt.

²¹ vgl. 1. Buch Moses, 1,27 Bibel

²² vgl. Psalm 8,6 Bibel

Das heißt dann auch, dass in dem Maße, in dem heute die Ökonomisierung der Lebenswelt zur totalen Realität aller Lebensbereiche wird, nichts weniger als die Menschenwürde selbst von dieser Realität verschluckt wird.

Die mit der Gottes-Ebenbildlichkeit gegebene Würde des Menschen ist genau deswegen unvereinbar mit der Ökonomisierung aller Lebensbereiche, weil das Eigentliche des Mensch-Seins sich gerade nicht in den Kategorien von Wert und Gegenwert erfassen lässt.

Die beiden Kirchen haben in ihrem Gemeinsamen Wort „Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit“ ihre Kritik an einer solchen problematischen gesellschaftlichen Entwicklung an zwei Stellen sehr eindringlich formuliert:

„Das ökonomische Denken tendiert dazu, das menschliche Leben auf die ökonomische Dimension einzuengen und so die kulturellen und sozialen Zusammenhänge menschlichen Lebens zu vernachlässigen. Die sozialetischen Traditionen der christlichen Kirchen betonen demgegenüber das Ganze, die unverrechenbare Einheit menschlicher Lebenshoffnungen und die Vielfältigkeit der menschlichen Rechte und Pflichten.“²³

„Mit Sorge beobachten wir die gegenwärtige weltwirtschaftliche Entwicklung, die meist unter dem Begriff Globalisierung zusammengefasst wird. Sie ordnet alle Bereiche der Wirtschaft – und über ökonomische Zwänge damit auch der Staaten - den Interessen der internationalen Geldmärkte und der Exportindustrie unter und untergräbt systematisch, was bisher gerade auch in Deutschland als soziale Komponente die Härten der Marktwirtschaft abfederte. Besonders gefährlich erscheint uns der Versuch, diese gewollte und aktiv geförderte Entwicklung ideologisch zu überhöhen und als eine Art Naturgesetz darzustellen, das nicht hinterfragt werden darf. Von der Selbstregulierung des Marktes das Wohl der Menschheit zu erwarten, halten wir mit vielen anderen Kirchen für Götzendienst.“²⁴

5. Handlungsräume und Handlungsoptionen

Zwei unterschiedliche Einschätzungen und Bewertungen der aktuellen Lage sind in der wirtschaftspolitischen Debatte zu finden:

²³ vgl. „Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit, Hannover 1997, Ziffer 129

²⁴ vgl. Friedenswort der Evangelisch Methodistischen Kirche in Deutschland, 2005 „Zur aktuellen sozialen Lage in Deutschland Ziffer 1.4

- Im Vergleich mit anderen, ähnlich strukturierten Regionen sind Defizite im beruflichen Bildungsniveau und in den Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten festzustellen, obwohl sich die Situation durch die Impulse der Universität Kassel gegenüber 2002 verbessert hat.²⁵
- Schaut man auf die Entwicklung von Umsätzen und Arbeitsplätzen, hat die Region gegenüber benachbarten und vergleichbaren Regionen größere Fortschritte gemacht („Die Lage ist gut“ lautet das Motto des Regionalmanagements).

Beide Sichtweisen bestätigen die große Verflechtung der Region Nordhessen in globale Entwicklungen und die Abhängigkeit von wenigen international agierenden Unternehmen. Aber beide Sichtweisen sind ausschließlich an wirtschaftlichen Kriterien orientiert. In der lebensweltlichen Perspektive erweitert sich der Horizont. Denn z.B. zu folgenden Fragen geben die ökonomischen Daten allein keine Auskünfte:

- Welche ökologische und soziale Qualität haben die Produkte?
- Trägt die Erstellung der Produkte und Dienstleistungen zu Frieden, Nachhaltigkeit und weltweiter Solidarität bei?
- Auf welchem Niveau befinden sich die Unternehmenskulturen?

Zu untersuchen wäre die Frage, inwieweit eine lebensweltliche Orientierung der Region auch zur Erhöhung ihrer Autonomie und Leistungskraft beiträgt.

5.1. Veränderung der Unternehmensstruktur und -kultur in der nordhessischen Wirtschaftsregion

Eine wichtige Prägung erhält die nordhessische Wirtschaftsregion durch stabile und innovative Unternehmen. Neben unternehmergeführten Familienbetrieben wie z.B. B. Braun, Viessmann, Hübner und SMA, stehen auch managergeführte Betriebe wie Volkswagen, Mercedes-Benz, Kali & Salz, Thyssen Henschel und Bombardier in festen regionalen Traditionen.

Eindeutig zu den Verlierern der „Globalisierung“ gehören in der nordhessischen Wirtschaftsregion die Traditionen der eigentümergeführten Familienbetriebe. Mit der Über-

²⁵ vgl. Unternehmerverband Nordhessen e.V., Gutachten „Entwicklungspotenziale der Region Nordhessen“. April 2008 (Anhang 7.3.2.) und Lorenz Blume: „Herausforderungen der Globalisierung für kleine und mittelständische Unternehmen in Nordhessen“((Anhang 7.1.2)

nahme von Unternehmen in überregionale Kapitalstrukturen, wird zwar die Substanz der Betriebe erhalten, jedoch verliert die Region die ihr verbundenen Unternehmerpersönlichkeiten.

Laut Arbeitgeberverband sind nur noch 20 % seiner Mitgliedsbetriebe unternehmergeführte Betriebe von Unternehmern, die in der Region ansässig sind. Diese vor dem Hintergrund der „Globalisierung“ beschleunigte Entwicklung, wird durch erhebliche Nachfolgeprobleme bei Familienbetrieben noch gefördert und verstärkt.

Nach einer Übernahme entsenden die (oft weit entfernt liegenden) Konzernzentralen ihre Manager meist nur für kurze Zeiträume in die Führungsetagen der übernommenen Betriebe. Regionale Traditionen und regionalwirtschaftliche Aspekte verlieren dabei an Bedeutung und der Aufbau regionaler Wirtschaftskompetenz wird dadurch erschwert.

Die veränderten Beziehungen der Unternehmer bzw. des Managements zur Region wurden von allen Gesprächspartnern beklagt. Mangelnde Kontinuität und nachlassende Verbandstreue wurde besonders von der Arbeitgebervertretung benannt. Die Gewerkschaftsvertreter hoben die Reduktion der Verantwortung für Belegschaften und regionale Bedürfnisse als negative Entwicklungen hervor.

Objektiv betrachtet gibt es einen Trend, in dem sich „globalisierungsbedingt“ tatsächlich die Machtverhältnisse in den Unternehmen gewandelt haben: Eigentümer werden zunehmend zu Großanlegern auf internationalen Finanzmärkten. Als erfolgreich gelten ihre Investitionen nur dann, wenn deren Rendite oberhalb der auf den Finanzmärkten üblichen Mindestrendite liegen.

In dieser Managementphilosophie wird übersehen, dass Unternehmen nicht nur Bündel von Vermögenswerten sind, sondern zugleich soziale Organisationen, in denen die Kompetenz des Unternehmens über die Mitarbeitenden aufgebaut wird. Unternehmen sind innovations- und handlungsfähig durch intensive soziale Beziehungen, die durch langfristige Vertrags- und Vertrauensverhältnisse aufgebaut wurden.

Aufgabe einer verantwortlichen Regionalpolitik ist es daher, bei der Neugestaltung bzw. bei der Belebung sozialer Strukturen mitzuwirken und ein auf schwierige Situationen reagierendes Management sozial und gesellschaftlich einzubinden. Diese Aufgabe wird vom Regionalmanagement Nordhessen auf dem Gebiet wirtschaftlicher Clusterbildung erfolgreich betrieben. Durch Netzwerkbildung, gemeinsame Projekte und sinnvolle Ko-

operationen wird die wirtschaftliche Entwicklung der Region durch Investitionen und Innovationen vorangetrieben.

Die regionalen Kontakte und Kooperationen stärken die Unternehmen für den internationalen Wettbewerb. Die Verbindungen der Unternehmen untereinander und mit der Universität Kassel haben in den letzten Jahren zu innovativen Produkten, neuen Materialien und verbesserten Managementstrukturen geführt. In der Fortsetzung der Bildungs- und Kooperationsanstrengungen in der Region wird die richtige Antwort auf die Herausforderungen der „Globalisierung“ und Europäisierung gegeben.

Hier sind allerdings eher mittlere und größere Betriebe erfolgreich. Bei einer Betriebsgröße unter hundert Beschäftigten ist die Bereitschaft und die Fähigkeit zu Kooperation und Kontakten sehr gering entwickelt. In diesem Sachverhalt besteht noch ein großes Entwicklungspotenzial der wirtschaftlichen Möglichkeiten der Region.

In der Sprache einer Untersuchung über besondere Herausforderungen für nordhessische kleinere und mittlere Unternehmen im Horizont der „Globalisierung“²⁶ liest sich das so: *„Die Vergrößerung des relevanten Marktes und die verstärkte Wettbewerbsintensivität führen zu Problemen, wenn es nicht gelingt, die strukturellen Nachteile im Zugang zu Märkten, zu Wissen (Sprache, EDV, Arbeitskräfte) und Kapital zu kompensieren.“*²⁶

Mögliche Lösungen werden in Unternehmenskooperationen, speziellen Förderprogrammen, im Qualitäts- statt Preiswettbewerb ebenso gesehen wie im Wachstum.

5.2. Bildungsziele: Mobilität und Flexibilität

Bei den Expertenbefragungen tauchten immer wieder die in der Überschrift genannten Stichworte als Anforderung an die Arbeitnehmenden auf. Mit Mobilität und Flexibilität sollen die Menschen in der nordhessischen Wirtschaftsregion die besonderen Herausforderungen der „Globalisierung“ bewältigen.

Neben den unbestreitbar guten und berechtigten Gründen für diese Forderung gerade auch im Blick auf die Stärkung regionaler Wettbewerbsfähigkeit gilt es, auf einige problematische Tendenzen und deren Auswirkungen auf die Arbeitssituation der Beschäftigten hinzuweisen. Denn die Auflösung von festen Arbeitszeiten und Arbeitsorten, die in systemische Prozesse eingebundenen geringen Qualifikationsanforderungen und die Verlage-

²⁶ Vgl. entsprechende Statistiken aus Untersuchungen im Anhang. Z.B. Dr. L. Blume: „Herausforderungen der Globalisierung für kleine und mittelständige Unternehmen in Nordhessen“, Universität Kassel (Anhang 7.1.2.)

rung ganzer Betriebseinheiten verlangen den „flexiblen Mitarbeiter“²⁷, der seine ganze Lebensplanung auf die betrieblichen Belange abstellt.

Viele wissenschaftlich qualifizierte Untersuchungen beschreiben indes die körperlichen und sozialen Gefährdungen dieser ungebundenen und problemlos ersetzbaren Arbeitsplätze.

Ein Beispiel aus Amerika umreisst die möglichen menschlichen und lebensweltlichen Konsequenzen einer solchen Unternehmenskultur: *„Seit 1997 geht in aller Stille ein neuer Begriff in Silicon Valley um, dem Kernland der Computer-Revolution in Amerika – ‘zero drag’, ‘null Reibung’“*.²⁸

Ursprünglich war mit diesem Begriff die reibungslose Bewegung von Dingen wie Rollschuhen oder Fahrrädern gemeint. Dann wandte man ihn auf Beschäftigte an, die ohne finanzielle Anreize ganz leicht von einem Job zum nächsten wechselten. Neuerdings bedeutet er soviel wie ‘ungebunden’ oder ‘ohne Verpflichtung’.

So mag der Chef einer „dot.com-Firma“ über einen Angestellten lobend sagen, er sei „zero drag“, und damit meinen, dass dieser Angestellte bereit ist, zusätzliche Aufgaben zu übernehmen, jederzeit einzuspringen oder gar umzuziehen. Eine Zeitlang wurden Stellenbewerber noch scherzhaft nach ihrem „Drag-Koeffizienten“ gefragt.

Das vom flexiblen Menschen verkörperte Verhalten ist funktional und sozial ausgehöhlt. Die scheinbaren Vorteile des flexiblen und problemlos ersetzbaren „Generalisten“ ohne besondere Ausbildung oder Spezialisierung erweisen sich auch bald für die Arbeitgeber als kurzichtig. Ein produktives, innovatives und anpassungsfähiges Unternehmen erhält seine Leistungsstärke durch qualifizierte und lernfähige Mitarbeitende. Die Handlungsfähigkeit der Beschäftigten baut sich auf Erfahrungen, selbständiges Denken und verantwortliche Entscheidungskraft auf.

Auch wenn die Globalisierungsstrategien die Sichtweise bevorzugen, die Richard Sennet in seiner arbeitssoziologischen Analyse „Der flexible Mensch“ so kritisch beschrieben hat, meint ‘Flexibilität und Mobilität als Bildungsziel’ nicht den total verfügbaren Beschäftigten. Positiv interpretiert, ist mit „Flexibilität“ die eigenständige Entfaltung der eigenen Potenziale und Anlagen gemeint - und damit die Entwicklung der Persönlichkeit bei der Gestaltung und Erfüllung gestellter Aufgaben und die Bewahrung der eigenen Identität und Frei-

²⁷ vgl. Richard Sennet: Der flexible Mensch, 1998

²⁸ vgl. Arlie Russel Hochschild: Keine Zeit, 2002

heit. Und die Forderung nach „Mobilität“ ist in dieser Lesart an das Denken der Menschen, an den Handlungshorizont der Unternehmungen sowie an die politische und kulturelle Öffnung der Region gerichtet.

In allen geführten Gesprächen war erkennbar, dass den wirtschaftlichen Entscheidungsträgern der Region sehr wohl deutlich ist, wie sich Mobilität und Flexibilität (im Sinne der Globalisierungsstrategie) natürlich auch auf die Lebenswelt²⁹ der Betroffenen auswirken. Einen guten Weg, um mit den lebensweltlichen Folgen der „Globalisierung“ umzugehen, zeigt das regionale „Bündnis für Familie“ in Kassel. In einer der Arbeitsgruppen des Bündnisses (AG „Familie und Beruf“) werden familienfreundliche Arbeitszeitmodelle vorgestellt und Betrieben zur Nachahmung empfohlen.

5.3. Aus- und Weiterbildung zur Stärkung regionaler Kompetenz

Die regionale Entwicklung wird von der Lebenseinstellung und dem Bewusstsein der Menschen getragen. Die Sicht auf die Region und der Blick über die Region hinaus beeinflussen die Regionalisierungs- und Globalisierungsstrategien. Eine genaue Beschreibung und Analyse der regionalen Lage und die Formulierung eines Entwicklungskonzeptes führen zu einer vernünftigen regionalen Entwicklung. Die Ideologie des Globalismus erzeugt in gleicher Weise wie die Abschottung nach außen Ängste und Widerstände gegen eine sinnvolle Regionalentwicklung. Wenn es darum geht, Bildungsinhalte im Horizont der „Globalisierung“ zu reflektieren hat auch die Kirche den Auftrag, Orientierungen zu liefern und Wertgrundlagen zu vermitteln. Von Werten geprägte Weltbilder versetzen die Menschen in die Lage, mit globalen Phänomenen umzugehen, mit ihnen zu leben und sie zu gestalten.

Die notwendige Sicherheit, die ein Mensch zum Aufbau einer Existenz braucht, ist an die verlässliche Nutzung seiner Arbeitskraft gegen Entgelt gebunden. Das rasante Tempo der technologischen Entwicklung macht ein lebenslanges Lernen notwendig.

Ein Phänomen der „Globalisierung“ besteht darin, dass sich die Ökonomie immer mehr zu einer Wissensökonomie entwickelt. Auf dem Weltmarkt haben vor allem hochwertige Produkte mit einem großen Dienstleistungsanteil eine Chance. Der hohe Leistungsstandard setzt bei den produzierenden Arbeitenden eine hohe Qualifikation voraus, die diese nur

²⁹Empfehlung: Die lebensweltlichen Auswirkungen sollten durch eine qualifizierte, leitfadengestützte Befragung bestimmter Bevölkerungsgruppen genauer ermittelt werden.

durch grundlegende Aus- und kontinuierliche Weiterbildung sowie durch den Aufbau an Handlungskompetenz erreichen können.

„Den Luxus, nicht zuallererst in den Faktor Mensch zu investieren, wird sich in der offenen globalen Wissens- und Lerngesellschaft kein Unternehmen, keine Kommune, kein Land der Welt noch lange leisten können.“³⁰

Der aktuelle Mangel an Fachkräften deutet nach Meinung unserer Gesprächspartner aus der nordhessischen Wirtschaft darauf hin, dass im Blick auf Aus- und Weiterbildung erhebliche Defizite festzustellen sind: Besonders im Bereich der Fach- und Führungskräfte fehlen Ausbildungsbetriebe, Berufsakademien und Lehrstühle an der Universität Kassel, die auf die Kernkompetenzen der Unternehmen und der Clusterbildung der Region ausgerichtet sind.

„Unter anderem die in Kassel strukturbestimmenden Branchen wie der Automobilbau, das Baunebengewerbe, die Elektrobranche (hier insbesondere der Bereich erneuerbare Energien) und die Metallbranche fordern immer mehr Fachkräfte, die der Markt im erforderlichen Umfang nicht hergibt.“³¹

Als den globalen Herausforderungen nicht angemessen, hat sich eine Praxis erwiesen, bei der Aus- und Weiterbildung von den Firmen nur finanziert wird, wenn sie sich auf eine konkrete, kurzfristige Perspektive für die Firma bezieht. Fort- und Weiterbildung über den eigenen betrieblichen Bedarf hinaus wird nicht ausreichend gefördert. Gleiches gilt für die Ausbildung an sich, wenn die Firmen dazu übergehen, sich Fachkräfte vom Arbeitsmarkt zu beschaffen, die sie selbst nicht ausgebildet haben. Jetzt, wo der Arbeitsmarkt bestimmte Fachkräfte mangels Nachwuchs nicht mehr zur Verfügung stellt, wird genau dieses Versäumnis als großes Defizit feststellbar.

Die Arbeitsförderungsgesellschaft der Stadt Kassel (AFK) zieht in ihrem Halbjahresbericht 2007 folgendes Fazit: *„Die größten Probleme gibt es bei denjenigen, die keine Berufsausbildung haben. Sie können fast nicht oder nur mit hohen Hindernissen vermittelt werden.“* Deshalb habe die Qualifizierung einen hohen Stellenwert. Bei über 50 % der erwerbsfähigen Hilfsbedürftigen gebe es erhebliche Vermittlungshemmnisse und soziale Probleme.³²

Zum einen sind durch technologische Rationalisierungen eine große Anzahl von Arbeitsplätzen für eher niedrig qualifizierte junge Menschen abgebaut worden. Zum anderen stei-

³⁰ Peter Spiegel: Eine humane Weltwirtschaft - Erfolgsfaktor Mensch. Düsseldorf 2007

³¹ Bericht der Agentur für Arbeit, Kassel 2006/2007 AfK (Anhang 7.2.4.)

³² Bericht der Agentur für Arbeit, Kassel 2006/2007 AfK (Anhang 7.2.4.)

gen durch globalen Wettbewerbsdruck die Anforderungen an die Kompetenzen der Arbeitenden und an die Ausbildung in einem Maße, dass ein bestimmter Teil von jungen Menschen diesen Ansprüchen nur schwer gerecht werden kann.

Der Mangel an Ausbildungsplätzen in den letzten fünf Jahren hat die Situation noch einmal dramatisch verschärft. Auch bei einer Zunahme der Ausbildungsplätze im letzten Jahr wird es nicht ausreichen, die Nachfrage im laufenden Jahr vollständig zu decken. Denn auch die Jugendlichen, die in den letzten Jahren keine Ausbildung gefunden haben und in schulischen „Warteschleifen“ und Beschäftigungsmaßnahmen untergebracht sind, müssen sinnvoll integriert werden.

*„Es gilt weiterhin der dringende Appell an alle Arbeitgeber der Region, in 2007/2008 durch Ausbildung dem drohenden Fachkräftemangel entgegenzuwirken“.*³³

Für diese Gruppe junger Menschen bedarf es neuer Konzepte, den Übergang von der Schule in den Beruf zu organisieren. Im Agenturbezirk Kassel wird zurzeit ein großes Projekt in dieser Richtung entwickelt. Hier soll ein Übergangsmangement organisiert werden, in dem Schulen, Ausbildungsbetriebe, Wirtschaft, Verbände und Bildungsträger miteinander vernetzt werden, um jungen Menschen den Übergang von Schule in den Beruf zu erleichtern und Hemmnisse, Defizite und Barrieren zu überwinden. Dabei stehen Haupt- und Förderschüler im Vordergrund.³⁴

Nur ein langfristiges und unterschiedliche Maßnahmen zusammenführendes Projekt erscheint sinnvoll und ist eine wirkliche Hilfe für diese jungen Menschen. Dabei sind auch kirchliche / diakonische Träger, die konkrete Projekte durchführen angefragt und herausgefordert: Z.B. das Berufsbildungswerk Nordhessen, der Verein Vabia in Vellmar, die Werkstatt für junge Menschen in Eschwege. Auch kirchliche Projekte arbeiten mit diesen Problemgruppen und haben auf Fehlentwicklungen in unserer Region und unserer Gesellschaft hingewiesen.³⁵

Als Ergebnis unserer Untersuchung ist weiterhin deutlich geworden, dass es im nordhessischen Raum vor allem im Agenturbezirk Kassel eine große Anzahl von Initiativen und Fördermaßnahmen für die obengenannte Personengruppe gibt. Im Augenblick kommt es wohl mehr darauf an, die unterschiedlichen Initiativen und Fördermaßnahmen miteinander zu verbinden und Schwerpunkte zu setzen.

³³ ebenda

³⁴ vgl. Die relevanten Projekte sind ausführlich beschrieben in: Jugend am Start, Kassel 2006/2007 (Anhang 7.3.3)

³⁵ vgl. Die relevanten Projekte sind ausführlich beschrieben in: Jugend am Start, Kassel 2006/2007 (Anhang 7.3.3)

Mitarbeitende der EKKW sollten sich an diesem Prozess beteiligen und darauf achten, dass mit den Fördermaßnahmen nicht die Menschen unberücksichtigt bleiben, die schwer vermittelbar sind. Besondere Aufmerksamkeit verdient in diesem Problemfeld sicherlich der Werra-Meißner-Kreis, der als ein Gebiet der Wirtschaftsregion Nordhessens mehr und mehr ins Abseits gerät.

In Gesprächen mit Vertretern der regionalen Wirtschaft sollte in Zukunft verstärkt darauf geachtet werden, dass bei Neueinstellungen und Zuteilung von Ausbildungsplätzen möglichst immer ein fester Bestandteil von Hauptschülern bzw. weniger qualifizierten Bewerbern mit in Betracht zu ziehen ist.

Gute Beispiele dafür geben zurzeit Mercedes-Benz und SMA, die jeweils einen bestimmten Anteil bei neu zu besetzenden Ausbildungsplätzen für Hauptschüler oder Sonderschüler einrichten. Diese sollen durch entsprechende Fördermaßnahmen begleitet werden und nach einem Jahr zur vollständigen Integration in den Arbeitsmarkt führen.

Weitere wichtige Impulse zu diesem Themenkomplex sind in der Studie des Sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD zum Thema „Bildung und Armut“ - konkret dem Beitrag „Bildungsinvestition statt Alimentation“ von Gerd Wegner - zu entnehmen.³⁶

6. Empfehlungen der Projektlenkungsgruppe für das weitere Vorgehen der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

Es ist die vorrangige Aufgabe der Kirche, in ihrer ökumenischen Gemeinschaft konkrete Interventionspunkte zu einer Gestaltung von Globalisierungsprozessen zu identifizieren und zu verabreden, die den größtmöglichen Erfolg im Sinne einer Durchsetzung der Menschenrechte und ökologischer Ziele versprechen. In die Debatte um Unternehmenskultur und Bildung kann Kirche Zuversicht, Sorge um die Schöpfung, Maßstäbe der Gerechtigkeit und Verantwortung für die Mitmenschen einbringen. Ihre Botschaften sind umso glaubwürdiger, als sie in gemeinsame, ökumenisch verabredete und arbeitsteilig durchgeführte, politikrelevante Initiativen einmünden.

Kulturelle und gesellschaftliche Vielfalt zu erhalten, ist nur möglich, wenn die mit Macht und Ressourcen ausgestatteten Akteure die unterschiedlichen Lebenslagen der Kontinente und Völker wahrnehmen und tolerieren. Wer in Zusammenhängen denkt, sieht die

³⁶ vgl. G. Wegner, „Bildungsinvestition statt Alimentation“, 2007. (Anhang 7.2.)

unterschiedlichen Perspektiven der menschlichen Wahrnehmungen und die Unterschiede der Denktraditionen. Wer regional handelt, verhält sich verantwortungsvoll und produktiv innerhalb der von Natur und Gesellschaft gezogenen Grenzen. Die eigene Identität wird weltweit geachtet, wenn die anderen Regionen in ihrer Eigenständigkeit geachtet und die äußeren Beziehungen auf Kooperation und fairen Wettbewerb aufbauen.

Ausgehend von diesem Grundverständnis und den in ihm liegenden Herausforderungen gilt es innerkirchlich die folgenden grob skizzierten Fragestellungen aus dem Diskussionsprozess der Projektgruppe der ersten Projektphase zu reflektieren und zu klären:

- Mit welchen spezifischen Kompetenzen und operationalisierten Zielsetzungen beteiligt sich die EKKW an diesen Prozessen?
- Welche konkreten Möglichkeiten und Angebote hinsichtlich der Begleitung der Schwächsten im Blick auf Sinnggebung und Bildung im Rahmen der Globalisierungsprozesse kann die EKKW anbieten?

Weiterhin ergeben sich für die Projektleitungsgruppe aus den bisher gewonnenen Erkenntnissen folgende mögliche Handlungsebenen:

I. Verstärkung von Bildungsaktivitäten für benachteiligte Kinder und Jugendliche

Dabei geht es um Formen (Methoden und Inhalte) von schulischer und außerschulischer Bildung, deren Hauptziel es sein muss, Ausgrenzungen und Spaltungen zu überwinden, Integration zu fördern, Benachteiligungen auszugleichen und Ressourcen zu aktivieren. Da besonders an den Übergangsstellen (Kindergarten - Schule / Schule - Ausbildung und Beruf) offensichtlich familiär und sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche große Probleme haben, sind hier besondere Förderungen und Begleitmaßnahmen notwendig.

Dies kann zum einen durch kirchliche Absicherung bestimmter regionaler Träger geschehen, die Maßnahmen zur Ausbildung und Integration von benachteiligten jungen Menschen anbieten:

- Vabia Vellmar e.V. (Projekte wie „Ausbildung für Alle – Ausbildung in der Migration“ oder „Alleinerziehende Frauen in Teilzeitausbildung“)
- Werkstatt für Junge Menschen in Eschwege
- Ausbildungsverbund Rhöner Lebensmittel e.V.³⁷

³⁷ vgl. Jugend am Start (Anhang 7.3.3.)

Zum anderen ist auch eine entsprechende Schwerpunktsetzung in der regionalen und gemeindlichen Kinder- und Jugendarbeit anzuraten (z.B. bessere Vernetzung der Konfirmandenarbeit mit der offenen sozialdiakonischen Jugendarbeit und Jugendhilfe). Unterstützt werden sollte weiterhin das vom Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD angeregte Projekt „Regionale Bündnisse für Bildung gegen Ausgrenzung und Arbeitslosigkeit“.³⁸

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Förderung der Persönlichkeitsbildung und Stärkung von Menschen gegen eine zunehmende Ökonomisierung und Verzweckung aller Lebensbereiche. Hier sind entsprechende Schwerpunkte und Angebote in Gottesdienste, Schule, Aus- und Fortbildung etc. einzubringen.

II. Initiierung und Begleitung öffentlicher Diskussionen zum Thema

Gemeint ist die Initiierung und Begleitung öffentlicher Diskussionen zum Thema mit lokalen und regionalen Entscheidungsträgern aus Wirtschaft, Politik und Arbeitnehmervertretung im Blick auf nachhaltige Regionalentwicklung, Stärkung gesellschaftlichen Zusammenhalts sowie den Aufbau einer lebensweltlich orientierten Diskursvernetzung.

Hier hätte die EKKW die einmalige Ressource eines fast flächendeckenden regionalen Netzwerkes von Personen, Diensten und Einrichtungen (Gemeinden, Kirchenkreise, Bildungszentren, Evangelische Foren, Evangelische Akademie u.a.) einzubringen.

Eine weitere hilfreiche Voraussetzung, um den gesellschaftlichen Wandel menschengerecht zu gestalten, besteht in der Einbringung der fachlichen Kompetenzen der Mitarbeitenden der EKKW, z.B. um sozialpolitische Zielvorgaben im Rahmen eines Regionalentwicklungskonzeptes zu stärken.

III. Sozialethische Orientierung der Unternehmen fördern

Sozialethische und wirtschaftliche Orientierung der Unternehmen sind in der Region wahrzunehmen, zu entwickeln und zu fördern. In einer anzustrebenden Unternehmenskultur sollten

- die Fähigkeiten der Beschäftigten die Kompetenz und Innovationsbereitschaft der Unternehmen stärken,
- die Vereinbarkeit von Familie und Beruf gewährleistet sein,
- der Interessenausgleich der am wirtschaftlichen Prozess Beteiligten fair ausgehandelt werden,

³⁸ weitere wichtige Anregungen siehe Wegner, Gerd: „Bildungsinvestition statt Alimentation“. (Anhang 7.2.)

- das Arbeitsfeld Raum für die Persönlichkeitsentwicklung bieten
- und die Bezahlung eine selbständige, am kulturellen Lebensstandard orientierte Lebensführung ermöglichen.

IV. Ermutigung

Gemeint ist hier die Ermutigung der Bevölkerung, der Wirtschaft und der Politik, sich den globalen Veränderungen zu stellen und Verantwortung zu übernehmen.

Das bedeutet in lebensweltlicher Perspektive, z.B. die regionale Entwicklung auf dezentrale und regenerierbare Energie umzustellen, Wohnen und Arbeiten örtlich wieder zusammenzuführen, die auch von anderen Weltregionen Lebensformen zu entwickeln akzeptiert werden, weil sie eine Entwicklungsperspektive eröffnet (Regionale Versorgung mit Lebensmitteln) sowie die Kommunikation zwischen unterschiedlichen Kulturen und Religionen zu stärken.

V. Wissenschaftliche Untersuchungen

Hierbei geht es um die wissenschaftliche Bearbeitung von regionalen/überregionalen Fragestellungen zum Thema in Kooperation mit der Universität Kassel, den Wirtschaftsverbänden und Gewerkschaften.

Wichtig ist an dieser Stelle zu erwähnen, dass die Ergebnisse von Studien der IHK und der Handwerkskammer, die voraussichtlich Ende 2008 veröffentlicht werden, bei der weiteren Planung berücksichtigt werden sollten. Auch in Zukunft sollte es im kirchlichen Kontext in diesem Themenbereich darum gehen, Parallelstrukturen zu vermeiden und Kooperationen mit den obengenannten Einrichtungen und Organisationen einzugehen.

VI. Folgeprojekte

Die beschriebenen Arbeitsfelder können in folgende schon angebahnte oder noch zu planende Projekte einmünden:

- Verbesserung der Informationsbasis zum Themenkomplex durch weitere Befragungen, Symposien und Konzeptentwicklungen in Verbund mit anderen Institutionen.
- Projekt mit dem Regionalmanagement Kassel und Unternehmen der Region mit dem Ziel einer verantwortlichen Einbindung von Fach- und Führungskräften in der Region zu verbessern.

U.a. ist dazu bereits ein Austausch mit Betriebsratsmitgliedern von Volkswagen und Mercedes-Benz zu dieser Thematik geplant.

- Projekt mit Diakonie, Kammern, Politik und Schulen, um die Integration der benachteiligten Menschen in den Arbeitsmarkt zu unterstützen.
- Projekt mit Unternehmen und Universität, um nachhaltige Produktkonzepte für die Region und sogenannte Entwicklungsländer zu entwickeln.

7. Anhang Arbeitspapiere und Dokumente

- 7.1.** „Netzwerke, Verbände und Wirtschaftspolitik in Nordhessen“, Dr. Detlef Sack. Universität Kassel, Vortrag in Kassel am 18.12.2006
- 7.1.2.** „Herausforderungen der „Globalisierung“ für kleine und mittelständische Unternehmen in Nordhessen, Dr. Lorenz Blume, Fachgebiet Allgemeine Wirtschaftspolitik, Universität Kassel, Vortrag in Kassel 18.12.2006
- 7.1.3.** „Regionalentwicklung - Perspektiven für Nordhessen“, Michael Glatthaar, Fachbereich Architektur, Stadtplanung, Landschaftsplanung, Universität Kassel
Vortrag in Kassel am 18.12.2006
- 7.1.4.** „Globalisierung vs. Regionalisierung - Beispiel Region Nordhessen“, Holger Schach, Geschäftsführer Regionalmanagement Nordhessen GmbH
Vortrag in Kassel am 15.01.2007
- 7.2.** „Bildungsinvestition statt Alimentation“, Prof. Dr. Gerhard Wegner
Sozialwissenschaftliches Institut der Evangelischen Kirche in Deutschland, 11. Mai 2007
- 7.2.1.** „Begeisternd arbeiten?“ Zur Zukunft der Arbeit zwischen Unsicherheit und Kreativität
Prof. Dr. Gerhard Wegner, Sozialwissenschaftliches Institut der Evangelischen Kirche in Deutschland 08.05.2006
- 7.2.2.** Daten und Fakten 2007, Handwerkskammer Kassel; Dr. Matthias Joseph, Handwerkskammer Kassel
- 7.2.3.** IHK-Informationen zur Region Nordhessen in Zahlen 2007
Industrie- und Handelskammer Kassel (Hrsg. IHK Kassel, Quellen: Statistisches Landesamt Hessen, Statistisches Bundesamt, Regionaldirektion Hessen d. Bundesagentur für Arbeit, Eigene Berechnungen)
- 7.2.4.** Geschäftsbericht 2007, 1. Halbjahr der Arbeitsförderung Kassel-Stadt GmbH „Grundsicherung für Arbeitsuchende nach dem Sozialgesetzbuch“ SGB II
- 7.2.5.** Der Arbeitsmarkt im Agenturbezirk Kassel im Oktober 2007, Bundesagentur für Arbeit
Agentur für Arbeit Kassel, Pressestelle
- 7.2.6.** Dokumentation der Jugendkonferenz der Arbeitsförderung am 2.10.2007 auf dem Sensenstein, Arbeitsförderung Landkreis Kassel
- 7.2.7.** Statistikreport der Arbeitsförderung Landkreis Kassel, November 2007
Arbeitsförderung Landkreis Kassel, Controlling, Statistik, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.
Datenquelle Statistik der Bundesagentur für Arbeit
- 7.2.8.** Jahresrückblick 2006, Pressemitteilung Nr. 002/2007 - 3. Januar 2007,
Bundesagentur für Arbeit Kassel
- 7.2.9.** Studie "Qualifizierung für Innovation, Beschäftigung und Chancengerechtigkeit in der Logistikregion Nordosthessen". Beantragte Laufzeit: 01.05.05-30.04.06, Projektträger: DGB Bezirk Hessen-Thüringen mit Unterstützung des Europäischen Sozialfonds, des Landes Hessen sowie der BGAG-Stiftung Walter Hesselbach
- 7.3.** 1. Arbeitsmarkt Nordosthessen im Vergleich, 2005, DGB Nordhessen
- 7.3.1.** Auswertung der Sonderumfrage „Überregionaler Absatz und Einkauf von Produkten und Dienstleistungen des Handwerks“ Februar 2008, Handwerkskammer Rhein-Main

- 7.3.2 Entwicklungspotenziale der Region Nordhessen. (Hrsg. Unternehmerverband Nordhessen e.V., Kassel. Kontakt: Achim Schnyder, Leiter der Pressestelle)
- 7.3.3. Jugend am Start, Gottesdienstentwurf, Anregungen und Projekte zum Thema „Jugend und Arbeit“ für Kirchengemeinden, Evangelische Kirche von Kurhessen Waldeck, Referat Wirtschaft-Arbeit-Soziales, Kassel 2006/2007
- 7.3.4. EKD Denkschrift „Unternehmerisches Handeln in evangelischer Perspektive“, Juli 2008
- 7.3.5. EKD Studie „Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit“, 1997

7.4. Autorinnen und Autoren:

- 7.4.1. Wissenschaftlicher Beirat von attac, „ABC der Globalisierung“, Hamburg 2005
- 7.4.2. Zygmunt Baumann, „Leben in der Flüchtigen Moderne“, Frankfurt 2007
- 7.4.3. Ulrich Beck, „Was ist Globalisierung“ Frankfurt 2004 „Weltrisikogesellschaft“, Frankfurt 2007
- 7.4.4. Peter Kemper/Ulrich Sonnenschein, „Globalisierung im Alltag“, Frankfurt 2002
- 7.4.5. Steffen Kinkel/Christoph Zanker, „Globale Produktionsstrategien in der Automobilzulieferindustrie“, Berlin, Heidelberg 2007
- 7.4.6. Ulrike Reisach, „Die Amerikanisierungsfalle, Kulturkampf in deutschen Unternehmen“, Berlin 2007
- 7.4.7. Rüdiger Safranski, „Wie viel Globalisierung verträgt der Mensch?“, München 2003
- 7.4.8. Richard Sennett, „Der flexible Mensch“, Berlin 1998
- 7.4.9. Richard Sennett, „Die Kultur des Neuen Kapitalismus“, Berlin 2005
- 7.4.10. Peter Spiegel, „Eine humane Weltwirtschaft“, „Erfolgsfaktor Mensch“, Düsseldorf 2007
- 7.4.11. Gerd Steffens, „Politische und ökonomische Bildung in Zeiten der Globalisierung“, Frankfurt 2004
- 7.4.12. Josef Stieglitz, „Der Schatten der Globalisierung“, Berlin 2002
- 7.4.13. Josef Stieglitz, „Die Roaring Nineties, der entzauberte Boom“, Berlin 2004
- 7.4.14. Peter Sloterdijk, Im Weltinnenraum des Kapitels, 2005
- 7.4.15. Arlie Russel Hochschild, Keine Zeit, 2002